ISSN 1731-8904

Allensteiner Nachrichten

Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit

OLSZTYŃSKIE STOWARZYSZENIE MNIEJSZOŚCI NIEMIECKIEJ

Nr. 5 (67) Allenstein – Olsztyn 24.05.2009

Lautschallendes Lachen, harte Arbeit und neue Ideen - Werkwoche im Haus Kopernikus

Fot. Weben

Jede Gelegenheit ist gut, sich zu treffen, und dabei noch etwas Nützliches zu machen, bedeutet schon großen Erfolg. Das war bestimmt der Ausgangspunkt der Werkwoche in Allenstein.

An der Begegnung nahmen Vertreterinnen aus der ganzen Woiwodschaft teil. Jede brachte viel Humor, Engagement und eigene Muster mit. Das Ganze koordinierte wie üblich Frau Lüttich von der LO. Die Frauen arbeiteten tüchtig, aber wie man hören konnte, hatten sie auch viel Spaß dabei.

Die Werktage wurden mit einer Handarbeitausstellung zusammengefasst. Es gab viel zu bewundern. Die Stickereien, Gewebe und andere Meisterstücke gewannen höchste Anerkennung des Publikums.

J.Sz.

Mehr Fotos S. 8

Fot. Konzentriert an der Arbeit

Fot. Die Künstlerinnen mit ihren Werken

Friederike Kempner (1836-1901)

Einst – An meine Mutter

Ich wünsche Dir alles Gute,
Und wünsche Dir alles Glück!
Des Schicksals eiserne Rute,
Sie weiche vor Dir zurück!

Ich wünsche Dir schöne Träume,
Und schönere Wirklichkeit,
Und üppige Blütenbäume
Und stete Fröhlichkeit.

Ich wünsche Dir ein Jahrhundert,
Und Frische der Jugend dabei,
Damit sich ein Jeder verwundert,
Wie rüstig die Edle sei!

Doch was für mich ersehne,
Das ratest Du alsobald:
Mein Ohr vernehme Deine Töne,
So lang' ihm noch etwas schallt!

So lange es fähig zu hören! -
Mein Auge, so lange es sieht -
Sie mögen Dich sehen und hören!
Mein Herz, das für Dich erglüht!

Es möge Dich wonniglich fühlen,
Bevor es von hinnen zieht!
Dann scheid' ich mit Dankesgefühlen
Mit einem zufriedenen Lied!

Haus Kopernikus – Infos:

Die Geschäftsstelle ist geöffnet:
Dienstag, Donnerstag und Freitag von 9 bis 12 Uhr.
Mittwoch von 13 bis 16 Uhr. Zimmer 106
Renata Barczewska,
E–Mail: **rbarczewska@agdm.pl**

Die Vorsitzende Krystyna Płocharska,

E–Mail: **kplocharska@agdm.pl**

Das Zentrum für wirtschaftliche Information ist geöffnet:
Montag–Freitag von 9 bis 13 Uhr.
Zimmer 209,
E–Mail: **jszymanowska@agdm.pl**

Die Bibliothek ist geöffnet:
Montag von 11 bis 12 Uhr,
Mittwoch von 15 bis 16 Uhr.
Information im Büro

www.agdm.pl.
Tel./Fax 0048 89 523 69 90

Kann Alter schön sein?

Es stimmt nicht, dass Altern unangenehm sein muss – behauptet der bekannte Doku-Regisseur Jacek Bławut. Er drehte seinen letzten Film über die Menschen in ihrem goldenen Alter. Die Zeiten, in denen wir leben, sind vom Schönheits- und Jugendkult geprägt. Der Mensch ist wie Wein: Je älter, desto wertvoller – sagt der bekannte Allensteiner Schauspieler Stefan Burczyk, der eine der Hauptrollen in diesem Film über die in einem Altersheim lebenden Menschen spielt. Außer ihm tritt auch Lech Gwit, der jahrelang mit dem Allensteiner Theater verbunden war. Der Film zeigt, inwieweit eine leidenschaftliche Beschäftigung im Leben wichtig ist. Die Geburtsurkunde tritt dann in den Hintergrund zurück.

Szar.

Gib deine Stimme für unsere Region ab

Eine Schweizer Stiftung schrieb einen Wettbewerb aus, bei dem es sich um die Wahl der sieben neuen Weltwunder handelt. Um diesen Titel bewerben sich 222 Staaten. In der Sparte „postglaziale Landschaften und Formen“ befindet sich auch unser Land der Tausend Seen. Die Internetsurfer können für unsere Region bis zum 7. Juli auf der Webseite – www.new7wonders.com stimmen. Je mehr Menschen ihre Stimme für unsere Region abgeben, desto höher stehen die Chancen, dass sie ins Halbfinale gelangt.

R.R

Am 20.Juni 2009 laden wir herzlich alle in die Taverne „Pirat“ (ul. Baltycka 95) ein, um dort schon zum 18. Mal den „Tag der Nationalen Minderheiten zu feiern”.

Die Veranstaltung fängt um 10 Uhr mit dem Feldgottesdienst an.

Der diesjährige Tag wird der ukrainischen Minderheit gewidmet. Das Referat „Ukrainische Minderheit in Ermland und Masuren“ hält Stefan Migus.

Rückkehr in die alte Heimat (4)

Ja, nun hatte ich also eine Wohnung und meine Sachen in Allenstein. Wenn man nun aber dachte, dass sich damit alles erledigt hätte, so war das bestimmt eine arge Täuschung. Jetzt gingen die Probleme erst mal richtig los. Ich musste zum Rathaus, um eine vorläufige Wohngenehmigung zu erhalten. Ich klopfte dort an verschiedene Türen, und jeder sagte mir etwas anderes. Mal musste die Urkunde her, mal ein anderes Schreiben. Es verging also eine Woche, bis ich die Bescheinigung für einen Monat Bleiberecht bekam. In dieser Zeit musste ich einen Antrag stellen, um als Resident eingetragen zu werden. Als Resident hat man 5 Jahre Wohnrecht in Allenstein. Also galoppierte wieder der Amtsschimmel munter drauf los.

Es mussten Urkunden besorgt, viele Formulare ausgefüllt werden. Natürlich alles in der Landessprache, also polnisch mit einem Dolmetscher. Die Polizei befragte die Nachbarn, ob ich kein böser Mensch sei und auch mich noch selber über meine Herkunft. Danach bekam ich noch ein Einschreiben, dass die Peselnummer fehle. Also musste ich zum Amt des Nationalen Gesundheitsfonds. Schon wieder vergingen 14 Tage, bis ich die Nummer bekam.

Ich musste aber nochmals mit meinem Reisepass dorthin. Alles reichte ich beim Woiwodschaftsamt nach. Aber gleich darauf fehlte wieder etwas und zwar die Bankverbindung von einem viertel Jahr, mit Unterschrift und Angabe, wie viel Bargeld das Konto enthielt. Also zur Bank, danach wieder zum Amt.

Ich hoffte ja nun, dass alles beigebracht wäre, aber wieder gefehlt. Abzüge vom Reisepass, Personalausweis, Mietvertrag, Bankauszüge, Fondsschreiben, alles musste noch besorgt werden. Man braucht dazu viel, viel Zeit und sehr gute stählerne Nerven. Aber alles hat sich gelohnt. Und so bekam ich die Urkunde eines Residenten ausgehändigt. Nun darf ich also fünf Jahre in Allenstein wohnen und mir die verschiedensten Gegenden des Ermlands und der Masuren anschauen. Dafür möchte ich mich nochmals beim Amtsschimmel herzlich bedanken, dass er mich so auf Trab gehalten hat.

Bis zum nächsten Mal

Johannes Kraski

Berlin – ein beliebter Studienort

Immer mehr Schülerinnen und Schüler, die dieses Jahr Abitur machten, beabsichtigen im Ausland zu studieren. Eine immer größere Beliebtheit genießen die Hochschulen in Deutschland. Seit ein paar Jahren gibt es polnische Studierende nicht nur an der Universität Viadrina in Frankfurt /Oder. Die diesjährigen Schulabgänger haben vor, an der Berliner Humboldt-Universität zu studieren. Daniel Hermanowicz aus Allenstein will an dieser Hochschule Rechtswissenschaften studieren. Deutsch ist für mich kein Hindernis. Ich kenne es gut, weil ich das Lyzeum Nr. 2 mit Deutsch als Unterrichtssprache absolviert habe – sagt Daniel. Seine Schulfreundinnen und Schulfreunde möchten an der genannten Universität, die gute Hochschullehrer hat, Slawistik studieren. So wird man an der berühmten Hochschule, die an der Prachtstrasse Unter den Linden gelegen ist, immer häufiger Polnisch hören können.

R.R.

„Eine EU ohne Polen kann niemals sein”

Mit diesen Worten gewann Günter Verheugen die Herzen der Anwesenden bei seinem Besuch anlässlich des Europa-Tages in den Räumlichkeiten der Woiwodschaftsbibliothek zu Allenstein. Der frühere Kommissar zur Erweiterung der Europäischen Union gastierte am 9. Mai in Allenstein. Zunächst hielt der hohe Gast eine Rede in der Bibliothek der Ermländisch-Masurischen Universität und dann empfing er vom Senat der Hochschule eine Ehrenurkunde. Am Nachmittag war ein feierliches Treffen in der Woiwodschaftsbibliothek vorgesehen.

Anwesend waren Vertreter lokaler Staatsbehörden: Vize-Woiwode Jan Maścianica, Marschall Jacek Protas, und folgende Parlaments-Abgeordnete: Tadeusz Iwiński, Krzysztof Lisek, Władysław Mańkut, Beata Bublewicz sowie Einwohner unserer Stadt.

Günter Verheugen wurde von zwei Personen begleitet: Marek Orzechowski, dem Mitverfasser des Buches „Projekt – Rozszerzenie. Jak Polska wchodziła do Unii. Nieznane kulisy rozszerzenia“ („Projekt – Erweiterung. Wie Polen EU-Mitglied wurde. Unbekannte Kulissen der Erweiterung”) und Petra Erler, der Chefin Verheugens Sekretariats.

Marek Orzechowski, langjähriger Brüsseler Korrespondent der polnischen Medien sprach über das im Verlag „Bellona“ erschienene Buch, das eigentlich ein riesengroßes Interview mit dem Befürworter Polens Beitritts zur EU ist. Er unterstrich, dass das Gesamtkonzept der Veröffentlichung drei Jahre lang reifte, bis es die Endfassung erreicht habe. Gleichzeitig betonte er die enorme Rolle und die Ausdauerkraft Verheugens bei der oftmals schwierigen und heiklen Frage der EU-Erweiterung. Der Journalist berief sich dabei auf ein Ereignis, bei dem Verheugen gegen die Einwände Frankreichs in Sachen Polens Aufnahme in die europäische Familie habe kämpfen müssen.

Dann ergriff Günter Verheugen das Wort, um gegen übermäßige Huldigungen seiner Person Protest einzulegen. Er meinte: „Ich bin kein Nationalheld. Ich bin einer der vielen, die große Verdienste beim Werk der Erweiterung geleistet haben. Es ist das polnische Volk, das am wesentlichsten zum EU-Beitritt beigetragen hat“. Weiterhin betonte der Sprecher die Unnachgiebigkeit Petra Erlers, der es gelungen sei, viele Schwierigkeiten aus dem Wege zu schaffen. Ein kurzer Rundgang durch die Allensteiner Altstadt bewog den Politiker zu einem Geständnis: ihm habe die Stadt gut gefallen. Darüber hinaus meinte er, es sei ein Beweis für das enorme Potenzial, das in ganz Europa, besonders in seinem östlichen Teil, noch schlummere.

Zum Abschluss überreichte ein Schülerpaar vom Lyzeum Nr. V, das einen stolzen Namen „Vereintes Europa“ trägt, zwei Gemälde als Andenken an Ermland und Masuren.

Im Anschluss an die Buchpräsentation in der Bibliothek begab sich der EU-Kommissar zum benachbarten Czesław-Niemen-Freilichttheater, wo ein Rockkonzert im Rahmen der Feierlichkeiten stattfand.

Dr. Grzegorz Supady

Neuer Vorsitzender des VdG

Wie geplant wählten 17 Delegierte des VdG in geheimer Abstimmung einen neuen Vorstand. Diese 8 Personen wählten anschließend einstimmig Bernard Gaida zum Vorsitzenden.

Eine gute Nachricht für alle Gesellschaften aus Nordpolen ist, dass zur stellvertretenden VdG-Vorsitzenden Frau Krystyna Plocharska gewählt wurde. Zum neuen Vorsitzenden der Revisionskommission wurde Józef Swaczyna. An der Sitzung nahmen auch Helmut Schöps, Generalkonsul in Breslau, und Ludwig Neudorfer, Konsul in Oppeln teil. Den Beratungsvorsitz übernahm Renata Zajaczkowska.

Der aktuelle Vorstand: Ryszard Galla, Bernard Gaida, Norbert Rasch (Oppelner Land), Agnieszka Neuwald-Piecha, Marcin Lippa (Oberschlesien), Renata Zajaczkowska (Breslau), Krystyna Plocharska (Allenstein), Helmut Kurowski (Thorn).

Bernard Gaida forderte in seiner Ansprache alle zur Mitarbeit auf und kündigte an, man wolle sich nunmehr konzentrieren auf:

- Indentifikation und speziell auf die Stärkung der DMI-Jugend
- einen ausgedehnten Dialog mit der polnischen Mehrheit
- Suche nach partnerschaftlichen Wegen im Einklang mit der offiziellen deutschen Politik
- Wiederaufnahme von Besuchen hochrangiger bundesdeutscher Politiker bei der deutschen Minderheit

Der neue Vorsitzende sagte seine Teilnahme am diesjährigen Tag der Minderheiten in Allenstein an.

Red.

Bernard Gaida *(Ehefrau, 3 Söhne), Dipl.-Ing. für Holztechnik, eigene Handelsfirma in Guttentag, seit 1990 bei der DMI, ehem. langjähriger Stadtabgeordneter in Guttentag und Kreisabgeordneter in Rosenberg für die DMI, ehem. DMI-Landttagsmitglied in der Woiwodschaft Oppeln.*

Wir laden alle herzlich zum

III. Kulturfestival der deutschen Minderheit in Polen am 12. September 2009 Jahrhunderthalle in Breslau ein.

Es wird eine bunte Kulturpalette der deutschen Minderheit aus ganz Polen zu bewundern sein. Tanzgruppen, Chöre und Blasorchester der deutschen Minderheit treten auf. Zahlreiche Ausstellungen werden zu besichtigen sein.

Wir freuen uns schon, Sie am 12. September 2009 in Breslau begrüßen zu dürfen.

Verband der deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften in Polen
Deutsche Sozial-Kulturelle Gesellschaft in Breslau

JUGENDGRUPPE ERMIS

Frecken 2009

– Eszte peszte! Tak, nuty same popłynęły natchnione balladą kustosza o Ostpreussen, a sam Fernc Liszt prowadził moje dłonie... Te dzienne wyprawy dodawały nam wigoru i wieczorami eksplodowaliśmy energią! Czy to były tańce czy ognisko – wszyscy czuliśmy się jak iskry w jednym strumieniu ognia tego życia! To było braterstwo! A gdy woźnica Busfahrer wraz z podczaszym Arkadiuszem mięsiwo na rożnie przygotowywali! Podczaszy wielki miał gest – niszczył dary, byśmy się bawili! Hurra! Na wiwat! Ach, już przestaję... Na starość wstępuje we mnie duch dziadka Ferenca, wspominający lata swej chwały – stąd ten język. Lordzie Imre, pamiętam tamtą wiosnę. Życia w nas było ponad stan, byliśmy tak rześcy każdego ranka. Wysmakowanym pomysłem był festiwal sztuki makabry, który szumnie skończył się prezentacją malowideł na jajkach. Tak to było... Wkrótce potem spakowaliśmy się, by wyruszyć za naszą szczęśliwą gwiazdą, która wiodła nas do najdalej wysuniętego na zachód wschodniopruskiego pałacu, Schloss Freckenhorst, miejsca naszej dorocznej wielkanocnej mocy rodzinnego świętowania Zmartwychwstania Pana. Czy hulający w twej czaszce wiatr czasu zostawił okruchy tychże dni? Kiedy dotarliśmy na miejsce?

– To było, zdaje się, 8 kwietnia. Choć w naszym leśnym ustroniu deszcz zwykł często padać, to we Freckenhorst Matka Natura chojnie obdarowała nas słońcem i niemal bezchmurnym niebem. Ach Freckenhorst. Niesamowite miejsce, w którym ż to niecodziennych zdarzeń można doświadczyć. O ile się nie mylę mieli tam nawet Kasyno. Prowadził je nie kto inny, jak a sam Dawidov „Kazan" Kazanskovycz – tak dobrze znany w tej branży. Dzisiaj przewodzi.. hmm... rosyjskiej grupie interesów. Z resztą wolę nie mówić za dużo. Ściany mają uszy, lordzie. Nawet w twojej posiadłości.

– Masz rację, mój drogi. Gdyby dowiedział się, kto stał za nocnym napadem! Dwóch osobników, niczym „Robin Hood – faceci w rajtuzach", zastraszyło całą zebrana śmietankę towarzyską i postrzeliło Kazana. Porwali jedną z kasjerek i zainkasowali wszystkie banknoty o najniższych nominałach! Ów blichtr i polor wieczoru zmusił nas do tego! Na szczęście wszystko oddaliśmy potrzebującym. Młodzi byliśmy – skąd wiedzieliśmy, komu pomóc? Odwiedził nas polityk z Partii Rodzin. Wtedy to dowiedzieliśmy się nad wyraz ciężkiej sytuacji niemieckich rodzin. Nasze współczucie było tym większe gdyż dni upływały nam na deliberowaniu o kształcie współczesnej rodziny i jej potencjalnych problemach. Dzisiaj każdy z nas ma trzynaścioro potomstwa, wnuków nie potrafię nawet policzyć; – to w tamtych dniach poczęły się rodzinne wartości, które wyznajemy dzisiaj.

– Fakt! Staliśmy się innymi ludźmi. Wspominam także liczne nabożeństwa i chwile religijnego skupienia, które pozwalały nam lepiej wczuć się w wielkanocny nastrój. Jakże podziwiam hart ciała i ducha tych, którzy w owym czasie zdecydowali się pościć. Gdyby świętobliwy wuj Vazul wiedział, że nie należałem do tej dzielnej gromady, nie odziedziczyłbym zapewne majątku pod Budapesztem. Nieważne. Ważne za to są liczne wspólne chwile, jakie spędziliśmy wraz z kompanami z GJE. Mam tu na myśli m.in. ekskluzywny pub zwany „Kelerem", gdzie wieczorami zbierała się cała śmietanka towarzyska, a podczaszy Arkadiusz dawał widowiskowe pokazy swych umiejętności barmana. Ech drodzy przyjaciele z GJE. Praktycznie wszyscy z nich sprawują dziś kierownicze urzędy w Unii Europejskiej i ONZ. Włącznie z naszą dobrą koleżanką Moniką Sawko, którą w czas tamtego Frecken, w akompaniamencie wiwatów, fajerwerków i patetycznych chórów wybrano do zarządu organizacyjnego GJE, a dziś przewodniczy ona zgromadzeniom ogólnym ONZ. A pamiętasz jeszcze Agapę, lordzie Udzio? Istna dionizja z winem, śpiewem i tańcem, ot co! Jakże wybornie się bawiliśmy. A propos – polejże jeszcze tego wyśmienitego Bordeaux, stary druhu. Na otarcie mych sentymentalnych łez.

– Ależ proszę, drogi Imre! Na ów czas mieszaliśmy jeszcze naszą błękitną krew z nędzniejszymi trunkami winopodobnymi – ale jaki był efekt! Do tej pory pamiętam rewelacyjną grę orkiestry nam przygrywającej tego wieczoru – ale do licha, tam nie było żadnej orkiestry! Natomiast następnego dnia muzyka, za sprawa DJa „Jazzy" Mario i DJki „Papa" Simone, wzburzyła potok emocji na słynnym Tanzabendzie! Ugoszczeni zostaliśmy w najwspanialszej sali balowej Freckenhorst z nie lada królewskim gestem – tamtejszy Schnitzel pozostaje dla mnie niedościgłym wzorcem, ba, nawet słynny sznycel wiedeński to nędzny ochlap przy tym cudzie kulinarnym! Okazja była przednia – papa Marcus i mama Hanna obchodzili okrągłą rocznice ślubu, a do zabawy dzielnie naganiały nas Monia K i Kadda. Oprócz tańca w parach, kłączach i chaosach stąpaliśmy również wszyscy bez wyjątku w takt tańców dworskich – na modle moskiewską oraz windsorską (tzw. łódź niewolników). Ach, i te wspaniale występy artystyczne. Moja pamięć zachodzi mgłą, pamiętam tylko, ze my wraz z Dejwem, Pawłem i Arkadiuszem dostaliśmy pomieszania zmysłów...

– Skąpo przepasani ręcznikami daliśmy pokaz tańca niczym pogańscy szamani! Haha! Ciągłe słyszę te piski zachwytu. W końcu wtedy mogłem jeszcze pochwalić się atletyczną rzeźbą i muskulaturą ciała. Szalone młodzieńcze lata. No cóż – godzina już bardzo późna, lordzie, a rano muszę stawić się na chrzest młodego Habsburga. Pozwól zatem, że oddalę się do mojego odrzutowca. Muszę tylko znaleźć pilota. Pewnie znowu zabawia się z twoimi pokojówkami, nicpoń jeden. Bywaj Udzio. Miło było powspominać stare czasy, ale jestem pewien, że, mimo sędziwego wieku, czekają nas jeszcze wspanialsze przygody.

Wycałowali się starzy druhowie w dwa policzki i trzy podbródki, których każdy z nich dorobił się podczas swego hojnego w doświadczenia życia. Lord Udzio długo spoglądał w dal, póki ślad odrzutowca nie rozpłynął się całkowicie w wieczornym powietrzu ponad stuletnimi wierchami okolic Vyszehradu. „Tak, drogi przyjacielu, każda rozmowa pozostaje niedokończona i pozostawia nas niedokończonymi, otwartymi na nowe podmuchy zmiennego wiatru losu. Im mniej czasu mi pozostaje, tym częściej wspominam te lata; tym częściej widzę te młode, roześmiane twarze, tak pełne życia w tamtych dniach. Tak wielu rzeczy nie poruszyliśmy, tyle szczegółów umknęło już na zawsze pamięci. Nie sposób wymienić wszystkich, dzięki którym tamten czas był tak wyjątkowy". Lord Udzio, porwany melancholią swej węgierskiej duszy usadowił się w fotelu, jednym strzałem śliny dogasił kominek i począł drzemać, śniąc raz jeszcze swoje ermisowe życie…

anscharius

Deutsche Zunge, schwierige Zunge– zu dieser Feststellung kommt man, wenn man die Übersetzungen sieht, bei denen eindeutig ein Translator geholfen hat. Solche Übersetungen machen nicht nut diejenigen, die Deutsch nicht kennen, aber sogar die Germanisten. Also jetzt machen auch wir eine Scheibchen-Aktion und den Artikel aus Frecken überlassen wir unserem Asisstenten :) Viel Glück und Spaß beim lesen!

Freckenhorst 2009

Ein Feuer des Kamins dogasał. Zwei alter abgelebter Menschen nickten in dem Polstersessel. Ein Zug trug aus dem unverschlossenen Eisschrank einen Funken in der Luft. Gefallene auf die Haut des sibirischen Wildschweins, der bald nadwęglać ein Feuer począć. Ein Treffer einen dichten Speichel stillte einen Brand, aber aufrüttelte eine Glut der Erinnerungen …

– Ein Lord Imre, mich stehen bleibt in dem Gedächtnis eine Zeit, wenn waren uns nicht dieser nötig sinnlose Erfindungen. Jeder von uns hatte eigenen KALORYFER! Das war eine Zeit wann erst mal merkte einen Ruf unseres ungarischen, adligen Bluts. Dich rufen damals einen Oskar, und dieser Platz hatte in Germanii, in Frecken. So, das war 2009 Jahr, Jahrgang besten, trockenen Bordeaux...

– Mich auch noch stehen bleiben einen Lord Udzio (;P). Dann bodajże heißen dich einem Spaßvogel, sei seltener – Damianem. Ich gedenke, wie das wäre irgendein 2 Wochen vorher. Und indem genau von 4 in 14 April auch zählen ein Treffen przedfreckenowe. Trotz des Ablaufs der Jahre jawi sich mich auffallend krass dieses. 16 unseres waren. So. 16 von der polnischen Seite. Und du gedenkst dieser jakże lästiger Reise? In minibusiku? Bricht in heute mich eines Beins.

– Dich eines, meines teurer, bricht eines Beins. Ich und ich verlor einen Laut, ich den in heute sie zu gewinnen nicht vermochte. Das war Zeiten erst Fotoapparate – ein herrliches Dokument des menschlicher Müdigkeit und Aufopferung entstand. Eine Ech, Jugend musste austoben. Wir spielten in der Reise urkomische scenki ab; jakże schön war das zu nennen nach staropolsku wixą. Ich entdeckte für sich auch ein Kino – ich eben dann beschloss sequel Jasminum zu wyreżyserować. Und du gedenkst noch gdzież sie uns kam an?

– Ech... Ich eines Walds gedenke. Ein Häuschen in dem Wald. Und heute nicht mal sentimentales Tränchen wird verschrauben in dem Auge, wenn ich auf der Jagd in eine aus mein Förstereien fahre. Obwohl es war in das Geschäft weit, und für hiesig war er entfernter immer über 15 min. des Wegs. Ungewöhnlich. Wir trafen in jenem Wald, einen Vorposten der Repräsentation GJE. Eine Ankündigung freckenowej der lustiger Kompagnie. Aber in die Sache: Wir waren nah Hamburgs und und eines Ausflugs war in tegoż Stadt. Hmm … wir sahen einen Fischmarkt. Nicht so eindrücklich wie in Olsztynie, aber auch hübsch.

– So, so, ein Gefolge mir, dass eine Expedition fand auf jenem Markt noch vor dem Sonnenaufgang statt. Schon mit weitläufig es Empfindungen war ein frühjähriger Duft des Fischs und lustigen pokrzykiwania Verkäufer aus diesem wunderbarem Zuwachs. Wir pogubić, ein einzig Erz der Janka ging mit dem Schild – dieser ein Kampf auf das Leben und Tod über die fauligen Erdbeere! Sie ging mit der voller Tasche der Obst znad hungere südlich. Wir auch gelangen in den Tempel diesen Tag, nächster zurückkehren in Hamburg, um zu sehen ein rührendes Museum der Migration. Wir schwere Schicksale gelungen aus dem Hafen an der See migrantów Nördlich kannten lernen in breite wrót der Neuer Welt (ech... ein Onkel Lakatos, er solch eine schön angestammte Linie dort brach einem Sterben sein durch). Ich auch gedenke in dem Gegenstand dieses lebendiges Pferd beschworenen. Na warum, mancher schlecht begriffen eine Sentenz „ er kein ein ein Geschenktes Pferd hineinsieht in den Zähnen hinein" und sie sein Nasen steckte in jegoż eine Hinterbacke ein. Und warum ein Geschütz noch in diesem Hamburg? Welcher dieser ich keinen grzeszków spamiętałem?

– Sein eigener, Lord. Habt sie habt eine Angst einen Gott jakież du das du Plänkeleien schicktest, und habt sie habt eine Angst Ihn zweifach, weil Städten mit dem Rest der frommer Jugend in den Tempel Dich zu gelingen zogst zu besuchen einen gottlosen Platz des Ausgelassenheit und leiblicher Abzäumung, welcher es war St vor.Einer Paulas! So so mein teurer. Wir gemeinsam dort waren, was du mich verdächtigtest über der Scheinheiligkeit nicht und ich ich indem ich wozu in der Brust herumschlage gebe zu. Indessen, wie ich gut gedenke, selbst waren wir dort nicht. Begleitete uns m.in. eine Kollegin eine Justine, den so ungastlich behandelte gewiss die „Sie mit dem Schalter". Sichtbar brachte in die Verlegenheit sie eine Aussicht der entzückender junger Dame und entsetzte eine Erinnerung der verloren Würde. Fand sich dort sogar ein Sitz Hamburdzkich der Freimaurer. Je hat desto einen Geschmack. Wir sind in unser ungarischen Logen mehr stonowani. Mit dem Rest Du weißt als der Große

Meister gut das. Indessen dann jagte uns eine Zeit und wir mussten was schneller auf dem Treffpunkt mit dem ordentlicherem Teil der Gruppe gelingen. Wir Aaaa und in gewiss Lueneburgu auch nahmen auf. Eine malerische Örtlichkeit. Ech... dieser klimatische, schmale Gassen und Kirchen. Wir waren in dem Museum der Östlicher Preußen. Du weißt gewiss, dass ich ein ungarischer Aristokrat einzig in der Hälfte bin und ich gehöre in der zweiten in das Rhodium preußischen junkrów, wodurch Ausstellungsstücke und Wort des Führers (obwohl stellenweise ermüdendes) ich fand namentlich persönlich auf. Außerdem wir Weilen Öden konnten wirksam ankämpfen. Du ein, Lord, eine dann nicht alltäglich Schau der Virtuosität gabst auf dem Klavier. Fortsetzung folgt...

Krakauer Impressionen aus germanistischer Sicht – 30.04–2.05.2009

Laut Befragung, die „Gazeta Wyborcza" vom 2. Mai 2009 veröffentlichte, ist Krakau, weit vor Warschau und Breslau, diejenige Stadt, die fast die Hälfte (47%) aller Polen für ihren potenziellen Wohnsitz wählen würde. Dieses Ergebnis ist lediglich eine weitere Bestätigung der eigentlich schon längst bekannten Tatsache. Selbstverständlich dürfen die meisten Bewohner Polens nicht in die frühere Hauptstadt umziehen. Dafür aber können sie jederzeit Krakau in seiner vollen Pracht besuchen und nicht wie Frau Barbara Niechcic aus dem Roman von Maria Dąbrowska „Nächte und Tage" ihr ganzes Leben schmachten, da ihr die Chance verwehrt wurde, ein einziges Mal nach Krakau zu reisen.

Ich gehöre zu denjenigen, die in gewisser Regelmäßigkeit den Kurs nach Süden anpeilen müssen, um wenigsten ein paar Stunden, und wenn es gut geht, auch zwei bis drei Tage in dieser unvergleichlichen Stadt zu verweilen. Dabei absolviere ich selbstverständlich ein Pflichtprogramm, indem ich die wichtigsten Gassen und Winkel abklappere. Gleichzeitig atme ich das Flair dieser einstigen kaiserlich-königlichen Stadt auf, die weltweit ihresgleichen sucht und lade, wie es so schön heißt, die inneren Batterien für die nächste Zeit auf. Ich beginne selbstverständlich meine Tour auf dem größten Altmarkt in Europa. In der Tuchhalle, die eine „Verwandte" in Leipzig besitzt, wurden Wappen Polens wichtigster Städte angebracht. Darunter ist auch Allensteins Stadtwappen in seiner traditionellen Außenform zu betrachten (siehe Bild).

Als einem eingefleischten polnischen Germanisten ist mir aber diesmal eingefallen, einige deutsche Spuren in Krakau aufzusuchen. Und dies Vorhaben gelang mir vortrefflich, was ich eigentlich nicht für so offensichtlich in dieser urpolnischen Stadt hielt. Es gibt jedoch zahlreiche Zeugnisse einer interkulturellen Wechselbeziehung zwischen Krakau und den deutschsprachigen Ländern. Davon zeugen einerseits viele Beispiele für eine gelungene und schöpferische Zusammenarbeit sowohl in der Vergangenheit, als auch in der Gegenwart. Sichtbar und schmerzhaft ist andererseits die Hinterlassenschaft des Zweiten Weltkriegs, besonders in Bezug auf die Leidensgeschichte der Juden, die beispielsweise im Bildstreifen Steven Spielbergs „Schindlers Liste" geschildert wurde. Die Drehorte wie auch das Terrain des ehemaligen Konzentrationslagers in Plaszów sind bis heute im Krakauer Stadtteil Podgórze zu besichtigen. Im Innenhof des ältesten Universitätsgebäudes, des Collegium Maius, lauschte ich einen kurzen Augenblick einem Reiseleiter zu, der seine Gruppe über die Jahrhunderte lange Vergangenheit der Jagiellonen-Universität informierte. Dabei wies er auf das ununterbrochene Bestehen dieser Hochschule hin, wobei eine einzige Ausnahme darin eben der Zweite Weltkrieg ausmachte. In dieser Zeitspanne hatte man den Lehrbetrieb an der Krakauer Universität eingestellt. In der Sonderaktion Krakau (1939) wurden die Professoren der ruhmreichen Akademie von den Nazis heimtückisch in einen Raum gelockt, dann in das KL Sachsenhausen verschleppt und hingerichtet.

Es gibt jedoch viele andere Zeugnisse deutscher Präsenz in Krakau. An einem der stattlichen Mietshäuser am Altmarkt haben die dankbaren Krakauer eine Gedenktafel befestigen lassen, die an den Aufenthalt von Johann Wolfgang von Goethe erinnert. Der Dichter weilte hier vom 5. bis zum 8. September 1790 mit seinem Freund Graf von Reden. Stanisław Mancewicz schreibt darüber in seinem Eintrag vom 6.12.2003 auf dem Portal *www.gazeta.pl*:

Aber weder die Sehenswürdigkeiten noch das einzigartige Flair der Kneipen machten das Ziel seiner Reise aus. Goethes Leidenschaft galt den Mineralien und die Reise nach Krakau war lediglich eine Verlängerung seiner Hobby-Reise nach Schlesien zu den dortigen Gruben. Selbstverständlich interessierte er sich auch für die Salzbergwerke in Wieliczka. Krakau diente ihm lediglich als eine Unterkunft, auch wenn er einen Kurzaufenthalt an der Universität abgestattet hatte.[…]

Es wird gemunkelt (wahrscheinlich nur unter den Krakauern), dass der Dichterfürst hierher gekommen sei, um nach den Spuren von Doktor Faust, der im 16. Jahrhundert an der Krakauer Akademie Magie studieren sollte, auszukundschaften. Die Wissenschaftler sprechen sich dazu offiziell nicht aus. Es ist jedoch wahr, dass er im Jahr seines Krakau-Aufenthaltes mit dem Faust-Stoff schon beschäftigt war.

An der gegenüberliegenden Marktseite befindet sich im ehemaligen Lubomirski- und Potocki-Palast der Sitz einer der zwei polnischen Zweigstellen des Goethe-Instituts. Das gleiche Gebäude beherbergt auch eine Filiale der Deutschen Bank, was möglicherweise eine ungeahnte Symbiose von Geld und Wissenschaft versinnbildlicht

Krakau ist nicht unbegründet die Partnerstadt der fränkischen Metropole Nürnberg. Dafür plädieren einige Voraussetzungen: Beide von ungeahnter Energie strotzende Städte werden als urpolnisch bzw. kerndeutsch betrachtet, beide waren zeitweise Sitze der höchsten Staatsoberhäupter, beide quellen heutzutage von unzähligen Kostbarkeiten und Sehenswürdigkeiten über und schließlich haben beide ein unumstrittenes Anrecht, sich Veit Stoß (Wit Stwosz) zu rühmen. Der weltberühmte Altar des genialen Bildhauers, der in seinen Krakauer Jahren in einem Haus in der Grodzka-Straße wohnhaft war, wurde im Zweiten Weltkrieg von den Nazis aus der Marienkirche entfernt und unter schlechten Bedingungen eben auf der Kaiserlichen Burg in Nürnberg aufbewahrt. Vielleicht als Gegenleistung für jenes Unrecht wurden jüngst der Stadt Krakau von den Nürnberger Stadtwerken ausgemusterte, doch noch brauchbare Straßenbahnwagen übereignet. Blau übermalt bimmeln sie durch die engen Gassen der Innenstadt.

Dennoch erinnert Krakau viel mehr an eine andere Weltstadt des deutschsprachigen Raumes, und zwar an Wien. Die Orientierung der Krakauer an der Donau-Metropole ist offensichtlich nicht neu. Der polnische Dramatiker und Künstler des Jugendstils, Stanisław Wyspiański, schrieb in seinem Gedicht „Był u mnie ktoś…":

Był u mnie ktoś, direkt von Wien,
z Galicji jednak rodem,
zachęcał, bym szedł śmielej – hin
utartym – szerszym chodem.

Ein Mann von pleine Intelligenz,
aus traits d`un Hofschauspieler,
radził, bym kiedy skończył też
den Dimitri von Schiller.

To może być genialna rzecz,
ogromne mieć znaczenie;
w Burgu protekcję przyrzekł dać –
bym ujrzał to na scenie.

Obym proroczo sprawić mógł,
im breiten Kreis sie schaffen!
Tantieme werden haben Się,
ganz Wien wird auf sie gaffen![…]

Wyspiański lehnte jedoch das einmalige Angebot ab, weil er mit seinem Gesamtwerk allein dem polnischen Volke dienen wollte. Wer weiß aber, hätte er das Angebot des Burgtheaters angenommen, wäre vielleicht sein späterer Aktionsradius nicht eingeengt gewesen und sein Schaffen doch dem breiteren Publikum zugänglich gemacht geworden.

Vor der Wende in Polen wurde allerdings die Wiener Tradition trotz der Bemühungen des unschätzbaren Journalisten und Schwejk-Verehrers Leszek Mazan von den Behörden offiziell nicht geduldet. Seit gewisser Zeit lässt sich aber ein uneingeschränktes Aufleben des kaiserlich-königlichen Erbes beobachten. Und das ist meines Erachtens besonders an den atemberaubend schönen Fiakern zu erkennen. Es sind eigentlich keine Fiaker, sondern Equipagen feinster Art, so dass man den Eindruck hat, bald wäre darin der auferstandene Erzherzog Ferdinand mit seiner Gemahlin zu sehen. In den Cafés wird gelegentlich die Wienerische Spezialität – die Sacher-Torte serviert. Die Krakauer Gastwirte nehmen öfter die Assoziationen mit Österreichs Kultur wahr. In einer Randsiedlung, wo ich mein Logis hatte, wurde neulich ein stilvolles Kaffeehaus eröffnet, dessen Namen „Franz Kawka“ (eine wortspielerische Anknüpfung an Franz Kafka) im Aushängeschild zu lesen ist. In der Floriańska-Straße habe ich darüber hinaus eine Kneipe erspäht, für die ein überzeugendes Ovalbildnis des letzten österreichisch-ungarischen Kaisers, Franz Josephs II. in seiner imposanten Galauniform, wirbt. Außerdem überlege ich es mir auch, ob nicht etwa das Weimarer Hotel Elephant, für das Warenhaus Elefant in der Podwale-Straße Pate gestanden hätte.

An weiteren Bezugspunkten zur K. u. K. (kaiserlich-königlicher Monarchie) fehlt es am Fuße des Wawel-Schlossberges nirgendwo. An der Wehrmauer am Florians-Tor (man bedenke dabei, dass der Unglückliche Florian im heute österreichischen Fluss Enns seinen Märtyrertod fand) stellen Laien-(?) bzw. Profi-(?) Künstler Kopien von Gustav Klimts „Der Kuss“ und anderen seiner Gemälde aus. In den Spielplan des bekanntesten polnischen Schauspielhauses, des Stary-Nationaltheaters, wurden zahlreiche Stücke des österreichschen Schriftstellers Thomas Bernhard, meistens unter der Regie von Krystian Lupa, aufgenommen. Lupas Aufführungen der Bühnenwerke Bernhards „Kalkwerk“ und „Auslöschung“ sind übrigens bereits zu Meilensteinen der Theatergeschichte in Polen geworden. Auf derselben Bühne wird auch das Stück des Schweizer Dramatikers Friedrich Dürrenmatt „Play Strindberg“ gespielt. Das andere namhafte Krakauer Schauspielhaus ist dem deutschen Repertoire auch wohl gesinnt, was ich einem großformatigen Plakat entnehmen konnte. Darauf wurde nämlich „Ich, Feuerbach“ Tankred Dorsts angekündigt.

Ohne die geistige Gegenwart von Johannes Paul II. ist die Atmosphäre Krakaus einfach nicht wegzudenken. Die Stadt konnte aber auch nicht umhin, die Anwesenheit Benedikts XVI. im Jahre 2006 zu würdigen. Dafür hat die Belegschaft der historischen Klosteranlage im Bezirk Salwator gesorgt: An die Außenwand der Kirche wurde nämlich eine entsprechende Gedenktafel angebracht, was ich mit eigenen Augen feststellen konnte. Ich habe mich dorthin absichtlich begeben, weil ich eine besondere Sympathie gerade für diesen Ort hege. Während meiner Jugendaufenthalte in Krakau habe ich oft in einem großen Gemeinschaftsraum der von den dortigen Ordenschwestern unterhaltenen Jugendherberge übernachtet. Unter der Obhut der Nonnen fühlte man sich damals sicher und geborgen, auch wenn man die Nacht in Gegenwart vieler Schlafender zubringen musste.

Mit dem Besuch in Krakau begann auch Steffen Möllers große Liebe zu Polen und zur polnischen Sprache. Im Sommer 1993 kam er erstmalig zu einem Polnischkurs an der Jagiellonen-Universität. Sein Ringen mit der Verzwicktheit der polnischen Deklination hatte seinen Anfang auf dem Krakauer großen Markt, wo er sich vor dem Denkmal des polnischen Nationaldichters Gedanken gemacht hatte, wer ein gewisser ADAMOWI MICKIEWICZOWI NARÓD war. Dass im Polnischen auch den Eigennamen Endungen angehängt werden, schien ihm anfangs unglaubwürdig. In Möllers Buch „Viva Polonia“ rangiert Krakau auf Platz 1 (vor Warschau, Tschenstochau, der Marienburg und der „Dreistadt“) der Topliste polnischer Touristenziele, auch wenn der Verfasser selbst für seine neue Wahlheimat doch die polnische Hauptstadt erklärte.

Unter der unermesslichen, kunterbunten und mehrsprachigen Touristenschar sind im pulsierenden Krakau besonders häufig deutsche Stimmen zu vernehmen. Für die Deutschen wurde auch in der St. Barbara-Kirche am Kleinen Markt an einem polnischen Nationalfeiertag, dem 3. Mai, eine deutschsprachige Messe mit anschließendem Konzert vorgesehen. Dies machte ein Poster an der Kirchenpforte bekannt. Auf dem Programm stand die „Osterkantate“ von Arnold Brunckhorst (1670-1725), vorgetragen vom Musikensemble „L`estate armonico“.

Grzegorz Supady

Fortsetzung folgt

Herausgeber: Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit Olsztyńskie Stowarzyszenie Mniejszości Niemieckiej, 10–522 Olsztyn, ul. Partyzantów 3, Tel./fax 089 523 69 90, 089 535 39 31, e–mail: kplocharska@agdm.pl. Bankverbindung: BOŚ S.A. O/Olsztyn Konto: 86 1540 1072 2001 5050 7600 0001

Redaktion: Joanna Szymanowska e–mail: jszymanowska@agdm.pl. Mitarbeit: Grzegorz Supady, Monika Kamińska, Ryszard Reich, Gerard Cygan.

Druck: Studio Poligrafii Komputerowej SQL” s.c., 10–684 Olsztyn, ul. Wańkowicza 24, tel./fax 089 542 87 66, 089 542 03 39, e–mail: studio@sql.com.pl

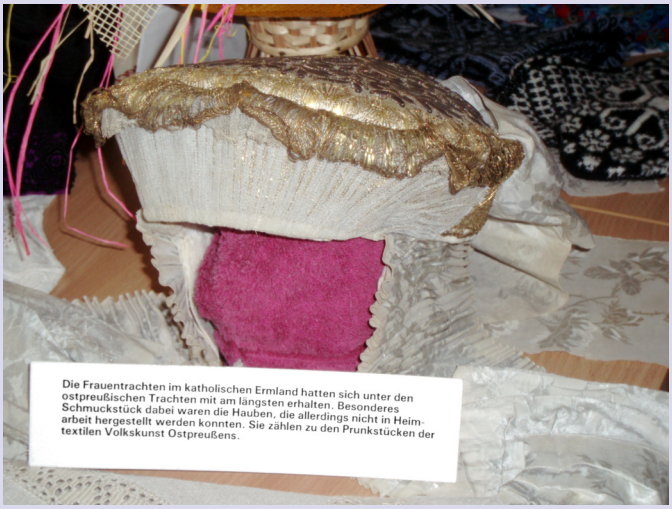
Die Redaktion behält sich vor, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen./Redakcja zastrzega sobie prawo adiustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.

Die Allensteiner Nachrichten werden gefördert aus Mitteln des Ministeriums für Inneres und Administration Warschau und des Deutschen Generalkonsulats Danzig.

Werkwoche 2009 im Haus Kopernikus

Fot. Wertvoller Erfahrungsaustausch

Fot. Frau Lüttich bei der Arbeit



Fot. Ostpreußische Haube

Fot. Ergebnisse der Arbeit

Fot. Wunderschöne Tischdecke

Fot. Gewebte Bände